

Einleitung

La Real Academia Española y las demás que existen en el mundo de habla castellana forman una Asociación de Academias, cuyo fin es trabajar asiduamente en la defensa, la unidad e integridad del idioma común, y velar porque su natural crecimiento sea conforme a la tradición y a la naturaleza íntima del castellano.

Dem ersten Artikel der Statuten der 1960 gegründeten *Asociación de Academias de la Lengua Española* liegt die Idee von einem „natürlichen Wesen“ der Sprache zugrunde, welche es zu „verteidigen“ gelte.¹ Es ist üblich, dass diese Idee nicht nur von Befürwortern, sondern auch von Gegnern der Sprachpflege vertreten wird. Für ihre Befürworter sind Eingriffe da von Belang, wo die Sprache sich durch als „unnatürlich“ angesehene Einflüsse von ihrem eigenen „Wesen“ wegzubewegen scheint. Die Gegner lehnen solche Eingriffe aus genau diesem Grund ab: weil sie die „Natur“ der Sprache durch Beeinflussung gefährdet sehen.

Es existiert jedoch kein vorgefertigtes „Wesen“ der Sprache, die Sprachentwicklung folgt keiner „Natur“ oder verfälscht sie. Sprachpflege zu betreiben, um auf die Entwicklung der Sprache einzuwirken, bedeutet nicht, dass man die „Natur“ der Sprache zurechtrückt, sondern dass man seine subjektive Meinung in der gesellschaftlichen Debatte über die Sprachgestaltung äußert. Erkannt hat dies der spanische Philologe Ramón Menéndez Pidal (1869-1968). 1944 erklärte er in einem Vortrag vor der *Asamblea del Libro Español*,² die Sprache sei ein „hecho social“, und erläuterte, dass die Sprachentwicklung kein von der Natur vorgegebener Prozess sei, sondern ein Resultat menschlichen Wirkens. Er schloss:

Sin duda, el individuo por sí solo es impotente para alterar el curso de las modificaciones que el lenguaje tiende a sufrir; pero también es evidente que los cambios que se produzcan en el lenguaje, siendo éste un hecho humano, serán siempre debidos a la iniciativa de un hombre, de un individuo que, al desviarse de lo habitual, logra la adhesión o imitación de otros: en suma, el proceso de cualquier neologismo será idéntico al proceso por el que se propaga cualquier opinión o cualquier costumbre en un grupo humano, hasta hacerse propia de la mayoría. De aquí se deduce que cabe la propaganda en favor de tal o cual uso lingüístico, lo mismo

1 Diese Statuten galten bis 2007.

2 Die Rede wird 1944 vom *Instituto Nacional del Libro Español* publiziert, später in Menéndez Pidal (1945).

que cabe en favor de tal o cual idea política, económica, jurídica o literaria cuyo triunfo se desea; así que un individuo puede influir poderosamente en el lenguaje de la comunidad hablante lo mismo que puede influir en una propaganda electoral: captando adhesiones (Menéndez Pidal 1945a [1944]: 196f.).

Einige Diskussionsteilnehmer haben in diesem von Menéndez Pidal beschriebenen Prozess mit ihrer „Werbepropaganda“ und damit ihrem Wirken auf den Sprachgebrauch mehr Erfolg, andere weniger. Das jeweilige Ergebnis hängt davon ab, in welchem Maße die entsprechenden Akteure als Autoritäten in Sprachfragen anerkannt werden.

Was das Spanische betrifft, können zweifelsohne die 22 Sprachakademien, die der *Asociación de Academias de la Lengua Española* angehören, als mächtige Stimme in der Debatte um seine Entwicklung gelten. Sie haben die finanzielle, mediale und infrastrukturelle Unterstützung, die zu einer wirksamen Beeinflussung des Sprachgebrauchs notwendig ist. Ihre jüngste Geschichte ist von Erfolgen gekrönt: Man denke nur an die enge Zusammenarbeit mit dem 1991 gegründeten und seither massiv expandierenden *Instituto Cervantes*, an die gemeinsam mit diesem seit 1992 unter großem Aufwand veranstalteten und breit rezipierten *Congresos Internacionales de la Lengua Española* (zuletzt 2007 in Cartagena de Indias/Kolumbien bzw. 2010 als virtuelle Debatte im Internet),³ die Gründung der *Fundación Pro Real Academia Española* (1993), der namhafte spanische Firmen und Banken angehören, die Verleihung des „Premio Príncipe Asturias de la Concordia“ 2000 an die *Asociación de Academias* und des „Premio Elio Antonio de Nebrija“ 2008 an die amerikanischen Sprachakademien, Letzteres in Anerkennung ihrer Mitarbeit an den neuen panhispansisch ausgerichteten Publikationen zur Normierung des Spanischen: der *Ortografía* von 1999, dem *Diccionario* von 2001 und dem *Diccionario Panhispánico de Dudas* von 2005.

Sowohl in Spanien als auch in Lateinamerika⁴ sind andere Akteure der Sprachpflege des Spanischen von den Akademien stark beeinflusst und können, wie der mexikanische Philologe Juan Miguel Lope

3 Der Kongress sollte in Valparaíso (Chile) stattfinden, wurde aber wegen des Erdbebens suspendiert.

4 Ich verwende „Lateinamerika“ für die romanischsprachigen Länder Amerikas, wobei sich aus dem Kontext ergibt, dass meist nur diejenigen gemeint sind, in denen Spanisch die Staatssprache ist.

Blanch (1927-2002) schon 1964 feststellte, ohne die Rückendeckung dieser Institutionen kaum agieren:

Dadas todas estas circunstancias, ni la Oficina Internacional de Información del Español ni ninguna otra asociación lingüística puede pretender regir los destinos de la lengua con independencia total de las Academias. Su voz no hallaría eco en los centros de actividad lingüística –periódicos, editoriales, emisoras de radio y televisión, centros de investigación industrial, en el hogar mismo...-. Sus resoluciones, sus „consejos“, deben contar con el espaldarazo de la Academia si quieren tener alguna repercusión (Lope Blanch 1964: 2).

Die Mitglieder der Akademien sind in ihren jeweiligen Ländern einflussreiche Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Literatur, Politik und anderen Bereichen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens. Ihre Stimmen werden über verschiedenste Kanäle verbreitet und gehört.

Die Akademiemitglieder äußern sich nicht nur über die Sprache. Sie sprechen auch über Literatur und Kultur der spanischsprachigen Welt – und stellen dabei immer wieder die Besonderheiten der zu diesem Raum gehörenden Länder und ihren Lebens- und Denkweisen heraus. Sie tragen damit zur Selbstaffirmation, zur Definition einer hispanischen Kulturidentität bei. Auch das Sprechen über die Besonderheiten der Sprache dient diesem Zweck. Die Akademien und ihre Vereinigung fungieren als Boten des Glaubens an eine gemeinsame Kulturidentität aller spanischsprachigen Länder. Dies drückt das Motto der *Asociación de Academias* „Una estirpe, una lengua y un destino“ deutlich aus.

Dieses Sprechen der Akademiemitglieder über Sprache und Identität wird in der vorliegenden Arbeit untersucht. Grundlage der Untersuchung sind die Akten der elf Kongresse, welche die Akademien von 1951 bis 1998 abgehalten haben. Die Akademiemitglieder verhandeln hier über ihr Sprachideal. Wie dieses Ideal aussieht, d.h. welche Sprachbewertungsmechanismen es beinhaltet, welche Ziele es für die Entwicklung der Sprache setzt, welche erwünschten Eigenschaften es für die Sprache formuliert und welches Gesamtbild es von der Sprache schafft sowie, ob und wie sich das Ideal im Laufe der Zeit verändert und welche Zwecke es erfüllt – das sind die grundsätzlichen Fragen der vorliegenden Untersuchung. Es soll gezeigt werden, wie der Diskurs der Akademien funktioniert, das heißt: warum er so ist, wie er ist; weshalb er argumentiert, wie er argumentiert; aus welchem Grunde er bestimmte Begriffe bevorzugt, andere verwirft.

Bisher liegt keine systematische Analyse des Diskurses der Sprachakademien vor. Ein Teil der Akten der Akademiekongresse wurde in der 1968 veröffentlichten Studie „Linguistic correctness and the role of the academies“ von Guitarte und Torres Quintero berücksichtigt.⁵ Auf einige Einzelaspekte der auf den Kongressen verhandelten Themen verweisen Gil (1996) und Torrent-Lenzen (2006).

Etlche Publikationen beschäftigen sich mit der ältesten Akademie, der 1713 in Spanien gegründeten *Real Academia Española* (im Folgenden: RAE). Über die Entstehungsgeschichte, die Aktivitäten und Publikationen der RAE berichten im *Boletín de la Real Academia Española* (BRAE) veröffentlichte Berichte (Cotarelo y Mori 1914; Gil Ayuso 1927; Diego 1963; Lapesa 1987; Salvador 1992). Ähnliche Informationen bieten die Aufsätze von Cotarelo Valledor (1946), Domínguez (1969), Egido (1985), Ayala (1988), Álvarez de Miranda (1995), García Yebra (1998) und Brumme (2006: 1496-1500). Über die Gründung der RAE und deren Motive berichten zudem Fries (1984, spanisch: 1989) und Zamora Vicente (1999). Hier finden sich jeweils Erläuterungen zur Entwicklung der Statuten und zu den Publikationen, in denen die RAE ihre Vorstellungen über die Sprachnorm verbreitet. Diese Themen greift auch Lebsanft (1997) auf, der insbesondere über die Grammatiken und das *Diccionario de la Real Academia Española* berichtet sowie Arbeitsabläufe und Funktionsweise der RAE erläutert. Brumme (1997: 112-141) hingegen untersucht die Antrittsreden der Mitglieder der RAE im 19. Jh.

Zu der Geschichte der im Zeitraum von 1871 bis 1973 in Lateinamerika, den USA und auf den Philippinen gegründeten Schwesterakademien der RAE ist vergleichsweise wenig publiziert worden. Eine wichtige Primärquelle zur Entstehung der korrespondierenden Akademien ist der dazu 1873 verfasste Bericht des RAE-Mitglieds Puente y Apezechea. Zu einzelnen Akademien existieren einige kürzere historische Abrisse (*Academia Colombiana*: Guzmán Esponda 1973, *Academia Nicaragüense*: Araneda Bravo 1976, *Academia Nacional de Letras* von Uruguay: *Academia Nacional de Letras* 1983, *Academia Hondureña*: Jérez Alvarado 1988).⁶ Diese Berichte werden von den

5 Der Aufsatz wurde 1974 mit einigen Ergänzungen reeditiert.

6 Ältere Veröffentlichungen zur Geschichte einiger amerikanischer Akademien fassen Guitarte/Torres Quintero (1968/1974) zusammen.

Akademien oder Akademiemitgliedern selbst verfasst und herausgegeben. Einen Blick von außen bieten auf die erste Phase des Bestehens der amerikanischen Akademien Scherag (1966) sowie die bereits erwähnte Studie von Guitarte/Torres Quintero (1968). In letzterem Aufsatz finden sich auch erstmals Informationen zur Gründung der *Asociación de Academias de la Lengua Española* und ihrer *Comisión Permanente*. Über die Entstehung und Entwicklung der *Asociación de Academias* berichten später auch León Rey (1980), Lapesa (1987), Salvador (1992), López Morales (1995), Gil (1996), Zamora Vicente (1999: 345-367), Quilis Sáenz (2002), López Morales (2005a; 2005b) und Torrent-Lenzen (2006: 144-157).

Diese Quellen sind Grundlage für das erste Kapitel der vorliegenden Arbeit. Sein Ziel ist es, die *Asociación de Academias de la Lengua Española* vorzustellen, also die Institution, in welcher der analysierte Diskurs produziert wird. Wie ist sie entstanden, wie ist der Zusammenschluss der Akademien organisiert, welche sind die Aktivitäten der einzelnen Akademien und wie funktioniert die internationale Zusammenarbeit? Neben den genannten Quellen wird für die Beantwortung dieser Fragen auch der Korpus der Kongressakten konsultiert. Hier finden sich nicht nur Vierjahresberichte einzelner Akademien und der *Comisión Permanente*, sondern auch Beiträge einzelner Kongressteilnehmer, Anträge und Debatten, welche die Funktionsweise der Akademien und der *Asociación* zum Thema haben. Von der ersten in Mexiko funktionierenden *Comisión Permanente* (1951-1956) liegen zudem separat veröffentlichte Berichte vor (*Asociación de Academias de la Lengua Española* 1953; 1956a; 1956b). Berücksichtigt wurde bei den Recherchen auch der von 1965 bis 1974 veröffentlichte *Boletín* der in Madrid angesiedelten *Comisión Permanente*, der jedoch nur wenige institutionelle Informationen liefert. Im Archiv der RAE konnten die Statuten der einzelnen Akademien eingesehen werden. Zur Aufarbeitung der Geschichte der einzelnen lateinamerikanischen, der philippinischen und der nordamerikanischen Akademien bedarf es noch einer Analyse weiteren Primärmaterials, das in der vorliegenden Studie nur stichprobenartig berücksichtigt werden konnte: die von einigen Akademien herausgegebenen Zeitschriften (*Boletines*),⁷ Jah-

7 Hier finden sich teils Aufsätze über die eigene Institutionsgeschichte, Informationen über Aktivitäten, Mitgliederentwicklung und – sehr selten – Normierungs-

resrückblicke (*Anuarios*) und Jubiläumspublikationen (*Memorias, Homenajes*) sowie Sitzungsakten und anderes Archivmaterial.

Die Analyse des Diskurses der Sprachakademien folgt der Theorie und Methodik Michel Foucaults ([1969] 1981). Diese und ihre hiesige Anwendung werden im zweiten Kapitel erläutert. Dabei werden Anregungen von Jäger (1991, 1999, 2001, ⁴2004 [¹1993]) und dem Düsseltdorfer Ansatz (Böke u.a. 1996; Böke/Jung 2000) für die Ausarbeitung einer eigenen Methodik nutzbar gemacht. Ausgehend von den theoretischen Überlegungen von Walther Dieckmann (1980) werden die Bestandteile des Sprachlenkungsprozesses identifiziert, welche diskursanalytisch untersucht werden können: die Beschreibung und Bewertung von Sprachformen und die in der Planungsphase formulierten Zielsetzungen. Es wird dargelegt, dass diese Beschreibungen, Bewertungen und Zielformulierungen fünf verschiedenen Achsen zugeordnet werden können, die typischerweise in allen sprachpflegerischen Diskursen anzutreffen sind: Die Äußerungen können *Raum* (diatopische Variation), *Status* (diastratische Variation), *Zeit* (diachrone Variation), *Art* (Variation als Folge von Sprachkontakt) oder *Norm* (Bewertung in Bezug auf normative Vorstellungen) betreffen. So kann beispielsweise festgestellt werden, ob eine Sprachform einen bestimmten geographischen Verbreitungsgrad erreicht hat oder nicht, ob sie eher von gebildeten oder von als weniger gebildet angesehenen Personen verwendet wird, ob sie modern oder veraltet ist, als fremd oder eigen gelten kann, der Norm entspricht oder nicht. Bisherige Texte zum Thema der Normierung des Spanischen sprechen diese fünf Dimensionen der Sprachpflege an; sie werden in dieser Arbeit allerdings erstmals systematisch identifiziert und unterschieden.

Überwiegend befassen sich die bisherigen Studien zur Sprachpflege des Spanischen mit Fragen in Bezug auf den *Raum*, insbesondere mit dem Problem der Berücksichtigung der diatopischen Diversität in der traditionell nach Einheit strebenden Sprachnorm des Spanischen – so Coseriu (1990), Zamora Salamanca (1990), Guitarte (1991), Brumme (1992; 1993), Hernández (1992), Eberenz (1995), Ludwig (1995), Gil (1996), Cartagena (1997), Lebsanft (1998; 2002; 2004; 2007), Haensch (1998-1999), Bierbach (2000), Lope Blanch (2001),

entscheidungen. Hauptsächlich handelt es sich um fachwissenschaftliche Zeitschriften mit Artikeln und Rezensionen zur Sprach- und Literaturwissenschaft.

Pöll (2001), Oesterreicher (2001; 2004), Polzin-Haumann (2005), Torrent-Lenzen (2006), Zimmermann (2010). Sie diskutieren den Begriff der Plurizentrik⁸ und seine Anwendung auf das Spanische und seine Sprachnorm und werfen dabei meist auch einen Blick auf die Normierungsprinzipien der Akademien, insbesondere der RAE. Dabei beziehen sie häufig selbst Position in der Debatte, kritisieren die Sprachpflegeinstanzen des Spanischen für die mangelnde Berücksichtigung der Sprachvariation und für die Bevorzugung des peninsularen Spanisch gegenüber den Varietäten Lateinamerikas. Diese Betrachtungen setzen ihr Augenmerk auf Akteure der Sprachpflege, die aus Spanien stammen, geben aber wenig Auskunft über das Sprachdenken in lateinamerikanischen Ländern.

Wird das Sprachdenken in Lateinamerika thematisiert, so gerät häufig die Gegenposition zum „unidad“-Diskurs, also auf den Wunsch nach Abspaltung von der peninsularen Sprachnorm in den Blickpunkt. Besonders erforscht sind in dieser Hinsicht die sprachemanzipatorischen Bestrebungen Argentiniens im 19. Jh. (Guitarte/Torres Quintero 1968: 568f.; Guitarte 1991: 72-78; Brumme 1992: 388; 1993: 343f., 355f.; Staib 1993: 588ff.; Eberenz 1995: 49; Haensch 1998-1999: 572f., und besonders: Ennis 2008).

Durch die Konzentration der bisherigen Veröffentlichungen – v.a. der deutschsprachigen Hispanistik – auf den Diskurs der Einheit in Spanien und den der Sprachemanzipation in Lateinamerika entsteht ein Bild der Gegenüberstellung der spanischen und der lateinamerikanischen Position, welches den Blick dafür verstellt, dass auch in Lateinamerika seit dem 19. Jh. die Einheit der Sprache und die Befolgung der aus Spanien stammenden Sprachnorm eingefordert werden. Auf diese Tendenz in Lateinamerika verweisen Rosenblatt (1977b), Guitarte (1991) und Gil (1996), in der deutschsprachigen Forschung Brumme (1997), Haensch (1998-1999) und Ennis (2008).

8 Kloss (1978) verwendet den Begriff (nach Clyne 1992a: 1) „to describe languages with several interacting centres, each providing a national variety with at least some of its own (codified) norms“. Laut Bierbach (2000: 148f.) ist das Konzept der Plurizentrik auf drei Ebenen anzusiedeln: erstens auf der Ebene des tatsächlichen Sprachverhaltens, zweitens auf der Ebene des Bewusstseins über dieses Sprachverhalten und drittens auf der Ebene der sprachpolitischen Umsetzung dieses Bewusstseins. Insbesondere da sie diese Umsetzung durch die Akteure der spanischen Sprachpflege nicht gewährleistet sieht, lehnt sie die Anwendung des Konzeptes auf das Spanische, wie Thompson (1992) sie vorschlägt, (noch) ab.

Seit den 90er Jahren wird darauf hingewiesen, dass die Akteure der spanischen Sprachpflege, selbst die RAE, die Varietäten durchaus anerkennen. Hier sind vor allem die Schriften von Lebsanft (bes. 1998; 2007) zu nennen sowie die Feststellungen von Pöll (2001). Ein ausgewogenes Bild der Normierungsversuche im Spannungsverhältnis zwischen *unidad* und *diversidad* zeichnen auch Brumme (1992) und Polzin-Haumann (2005).

Das von der spanischen Sprachpflege im Konsens verfolgte Ziel der „*unidad de la lengua*“ beinhaltet den Gedanken, dass die Einheit am ehesten auf der Ebene der gebildeten Sprache, der „*lengua culta*“ erreichbar ist. Die Dimension des *Raums* ist also eng verknüpft mit der des *Status*. Diesen Zusammenhang erkennen die bisherigen Forschungen zur spanischen Sprachpflege, wobei in der deutschsprachigen Hispanistik eine kritische Haltung gegenüber dem Ideal der „*lengua culta*“ vorherrscht (so bei Haensch 1998-1999; Bierbach 2000, Polzin-Haumann 2005). Wissenschaftler aus dem spanischsprachigen Raum beschreiben diese Tendenz der Sprachpflege neutraler (so Guitarte/Torres Quintero 1968/1974) oder sprechen sich selbst für das Streben nach dem „*nivel culto*“ aus (z.B. Lope Blanch 1972).

In Bezug auf die *Zeit* wird in den bisherigen Forschungen zur spanischen Sprachpflege die sogenannten „Korruptions“- oder „Zyklus-*theorie*“ analysiert, welche die Entwicklung der Sprache als Verfall interpretiert (Fries 1989; Brumme 1997; Lebsanft 1997). Auch wird jedoch der Wunsch nach Spracherneuerung und die damit einhergehende positive Bewertung von „Neologismen“ bemerkt (Brumme 1997; Guitarte/Torres Quintero 1968; Torrent-Lenzen 2006).

Eine ähnliche Aufmerksamkeit wie die Dimension des *Raums* erfährt in den Studien zur spanischen Sprachpflege das Thema der „Fremdwörter“ (Brumme 1992; Guitarte/Torres Quintero 1968; Lebsanft 1997; Ludwig 2003; Torrent-Lenzen 2006; Jansen 2008). Dabei ist man sich einig, dass seit dem 19. Jh. vor allem die Anglizismen Ablehnung erfahren und deshalb die fachsprachlichen Termini, die meist aus dem Englischen stammen (z.B. Guitarte/Torres Quintero 1968; Torrent-Lenzen 2006).

Die *Norm* wird in den erwähnten Studien als „präskriptive Norm“ gefasst und als eine übergeordnete Größe angesehen, die sich aus der Beobachtung des Umgangs der verschiedenen Akteure der Sprachpflege mit der Sprache ergibt. Es wird jedoch nicht danach gefragt,

was der Begriff „Norm“ für die Sprachpflegeinstanzen, was die von den Institutionen verwendeten Ausdrücke wie „norma“, „corrección“ usw. überhaupt bedeuten, in welchen Kontexten und zu welchen Zwecken sie verwendet werden, mit welchen Bewertungsmechanismen sie verknüpft sind und ob und wie die Bewertungsmechanismen und Ziele der anderen vier Achsen darunter subsumierbar sind.

Die bisherigen Forschungen verweisen zwar auf die verschiedenen Achsen der Sprachpflege, unterscheiden sie jedoch nicht systematisch und zeigen selten Verknüpfungen zwischen ihnen auf. Wie zum Beispiel stehen die Kritik an den Übernahmen aus dem Englischen und das Ideal der „unidad“, wie der Wunsch nach Spracherneuerung und die Ablehnung des Fremden miteinander in Beziehung? Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die genannten fünf Dimensionen der Sprachpflege zu untersuchen, Interdependenzen und Widersprüche aufzuzeigen und damit zu einer umfassenden Analyse des gesamten Diskurses zu gelangen. Dabei ist es nicht die Aufgabe einer solchen Analyse, Vorschläge für die Zukunft des Spanischen und Lösungen für sprachpflegerische Problemstellungen zu unterbreiten. Ihr Ziel ist die reine Beschreibung des Diskurses. Es wird erläutert, wann warum mit welchen Argumenten welches Sprachideal verfochten wird.

Die Bewertungsmechanismen von Sprachformen und die Ziele, die die Akademiemitglieder in Bezug auf die Sprache formulieren, werden in den Kapiteln drei und vier untersucht. Das fünfte und letzte Kapitel der Arbeit geht der Frage nach, warum die Akademien gerade diesen Diskurs vertreten und weshalb das in ihm konstituierte Sprachideal so und nicht anders beschaffen ist. Hier wird gezeigt, wie die Akademien die eigenen Ziele rechtfertigen, welches Gesamtbild der Sprache sie schaffen und wie sich die Bewertungsmechanismen und Zielsetzungen des Sprachideals dazu eignen, neben einem bestimmten Sprachbild auch ein Identitätsbild, und zwar das Bild einer panhispanischen Identität, zu schaffen, dessen Propagierung ebenfalls ein Ziel der Akademien ist. Hier kann die Arbeit durchaus als von den Theorien zur *language ideology* inspiriert angesehen werden, also von solchen Theorien, die Denksysteme über die Sprache als „code stories“ analysieren, die religiöse, politische, wissenschaftliche (etc.) Konflikte

verschlüsseln (Gal 1998: 323).⁹ Von der Anwendung der *language-ideology*-Theorie auf das Spanische (Valle/Gabriel-Stheeman 2002, 2004; Valle 2005; 2006; 2007) wird vor allem Valles Idee einer „imagen pública“ des Spanischen übernommen, die in Bezug zu Kultur, Gesellschaft und Politik der jeweiligen Länder steht. Die vorliegende Arbeit beschränkt sich allerdings nicht auf die Kritik „(sprach)imperialistischer“ Bestrebungen Spaniens und die Gegenüberstellung Spanien-Amerika. Die Einmütigkeit der auf den Kongressen von den Akademiemitgliedern getätigten Aussagen lässt solch eine Gegenüberstellung nicht zu. Auf der Ebene der Akademien muss davon ausgegangen werden, dass sie alle – die spanische zusammen mit den anderen – Produzenten *eines* Diskurses sind, der die Konstruktion einer gemeinsamen Identität bezweckt. Diese konstituiert sich analog zum Sprachideal auf den Achsen *Raum, Status, Zeit* und *Art* und knüpft an den Diskurs des Panhispanismus an, für dessen Erfassung Rehrmann (1989; 1991; 1996) sowie Pike (1971) und Sepúlveda (2005) hilfreich sind.

Die vorliegende Arbeit untersucht das, was über die Sprache gesagt wird, nicht aber das Sprachsystem oder den Sprachgebrauch des Spanischen selbst, d.h. es werden keine Aussagen über den Zustand des Spanischen getroffen; auch werden die metasprachlichen Aussagen nicht an der Sprachrealität überprüft. Auf den Niederschlag der unter den Akademiemitgliedern diskutierten Themen und der von ihnen getroffenen Entscheidungen in den von ihnen publizierten Werken zur Norm des Spanischen kann nur am Rande hingewiesen werden. Vielmehr ist es das Hauptanliegen der Arbeit, zu zeigen, wie die Mitglieder der spanischen Sprachakademien über ihre eigene Sprache denken und was sie sich für deren zukünftige Entwicklung wünschen.

9 Grundlegende Prämissen der Theorie werden in Woolard/Schieffelin (1994) und in Woolard (1998) erläutert. Verschiedene Sammelbände wenden die Theorien auf unterschiedliche Kontexte an, insbesondere: Joseph/Taylor (1990), Schieffelin u.a. (1998), Blommaert (1999), Kroskrity (2000), Gal/Woolard (2001), Mar-Molinero/Stevenson (2006). Die Wahl des Begriffs „Ideologie“ ist, wie Woolard (2007: 130) bemerkt, nicht unbedingt glücklich, da es sich um einen „schillernden“ Begriff handelt, der in unterschiedlichen Bereichen verschieden verwendet wird. Abzugrenzen ist das hier Gemeinte vor allem von der Verwendung von Ideologie im negativen Sinne als „falsche“ Darstellung der Wirklichkeit. Zum Verständnis von Ideologie in dieser Forschungsrichtung vgl. Woolard (1998: 5-9; 2007: 129ff.) und Narvaja de Arnoux/Valle (2010).

Die Frage lautet: Was genau wollen die Akademien erreichen, wenn sie in dem eingangs zitierten ersten Artikel der Statuten der *Asociación de Academias* die „Verteidigung“ der „Natur“ der Sprache fordern?

Formalia

Stammt eine Information aus den Kongressakten, wird darauf durch „K + Jahr des Kongresses + Seitenangabe verwiesen (z.B. „K 1951: 51“). Im Literaturverzeichnis sind die Akten separat aufgeführt („Korpus“). Kongressbeschlüsse sind mit einem „R“ für „Resolution“ gekennzeichnet (z.B. „K 1951: R XXI“); in den Tabellen erfolgt die Angabe ohne „R“. Aus den Akten der Kongresse von 1951, 1956 und 1964 wird die römische Nummerierung, für 1960 die Kombination „Buchstabe-Zahl“ (etwa: „G-3^o“), für 1972 die Kombination „römische Zahl-arabische Zahl“ (etwa: „III-4“; dabei steht die römische Zahl für die Kommission, die arabische für die Resolution) übernommen. Zwar werden auch die arabischen Zahlen der Resolutionen von 1980 übernommen, da jedoch die Zählung für jede Kommission erneut bei eins beginnt, wird zusätzlich in Klammern eine römische Zahl zur Identifizierung der Kommission angegeben (z.B. „R 2 (II)“ für die Resolution 2 der Kommission 2). Die Resolutionen von 1968, 1994 und 1998 sind in den Akten nicht nummeriert. Zu ihrer Identifizierung wird die Seitenzahl angegeben, versehen mit einem „R“. Bei mehreren Resolutionen auf einer Seite wird in Klammern die Nummer angegeben, die der Reihenfolge des Auftretens entspricht, zum Beispiel „K 1968: R 172 (1)“ für den ersten Beschluss auf Seite 172. Die Nummerierung beginnt mit der ersten Resolution, deren Text auf dieser Seite beginnt (nicht mit Resolutionen, die auf der vorherigen Seite beginnen). Da auch die Beschlüsse von 1976 in der Zusammenfassung des Kongresses aus der chilenischen Tageszeitung *El Mercurio* vom 23.01.1977 keine Nummerierung aufweisen und diese nur eine Zeitungsseite umfasst, wird zur Identifizierung die Nummer der Kommission und in Klammern ein Stichwort aus den ersten drei Zeilen des Textes angegeben (z.B. „R III (normas)“). Als Resolutionen von 1994 zählen die sechs „Gutachten“ („dictámenes“) auf Seite 67f.; sie werden angegeben als „Dictamen 1“, „Dictamen 2“ usw. Ebenfalls gilt als